

HOTEL GUTSHAUS STELLSHAGEN

BIO- UND GESUNDHEITSHOTEL

Das Gutshaus Stellshagen im Spiegel der Geschichte

Der Klützer Winkel ist schon immer ein stiller Winkel gewesen.

Die aufregenden Ereignisse des Weltgeschehens rauschen hier vorbei, ohne tiefe Spuren zu hinterlassen. Noch heute, im Zeitalter der globalen Computervernetzung und des transkontinentalen Massenverkehrs, hat man den Eindruck, als gingen die Uhren hier ein wenig langsamer.
In der sanft gewellten Hügellandschaft zwischen Grevesmühlen, Klütz und Boltenhagen werfen noch Obstbäume ihre Schatten auf kopfsteingepflasterte Landstraßen. Enten schnattern an idyllischen Dorfteichen und das Telefon dringt erst jetzt in Gegenden vor, die ihren Charakter seit vielen Jahrzehnten kaum verändert haben.

„Ich war schockiert über die Armut"

Die hektische Konsumzivilisation, die mit der Wende über das Land rollte, wie die legendäre Sturmflut des Jahres 1872, hat dem Charme des einfachen Lebens im Klützer Winkel noch nicht viel anhaben können. Der Rhythmus des Landes ist ruhig geblieben, fast so ruhig wie in der Zeit, als die Tagelöhner auf den großen Landgütern im äußersten Nordwesten Mecklenburgs noch in Katen lebten und deren Fußböden aus festgestampftem Lehm bestanden. An diese Katen kann sich Lore Cordes noch sehr gut erinnern. Die attraktive alte Dame hat ihre Kindheit im Gutshaus Stellshagen verbracht, und als ihr Großvater, der Architekt Franz Bach, das Haus 1924 auf einen Hügel zwischen Damshagen und Klütz baute, standen solche Tagelöhnerkaten noch an der Dorfstraße. Die Lehmfußböden machten einen dauerhaften Eindruck auf die Tochter aus großbürgerlicher Familie. „Ich war ziemlich schockiert über die Armut, die ich da sah", erinnert sie sich fast siebzig Jahre später.

Der erfolgreiche Selfmademan

Der alte Bach, ein erfolgreicher Selfmademan aus Hamburg, hatte das Herrenhaus aus für seinen Sohn gebaut. Franz Bach Junior war gelernter Landwirt und nun verhalf ihm der Vater zu einem eigenen Betrieb. Er kaufte dem Großgrundbesitzer Kammerherren von Plessen zwischen Klütz und Damshagen 1500 Morgen besten Ackerbodens ab, und sorgte dafür, dass sein Sohn (Lore Cordes Vater) auf der höchsten Erhebung der Gegend herrschaftlich untergebracht war.

Das 14-Zimmer-Haus wurde sozusagen um die antiken Sandstein-Ornamente des Hauptportals herumgebaut, die der alte Bach irgendwo erstanden hatte. Sie bestimmten den Stil des ganzen Anwesens. Das nächste Bauprojekt kam dann den Tagelöhnern zugute die mit dem Grundbesitz in die Obhut des jungen Bach, übergegangen waren. Für sie wurden nun feste Häuser gebaut, jedes Haus mit einem Stall für Kleintiere.
„Das war damals ein absolut revolutionärer Standard" sagt Lore Cordes heute.
Der neue Gutsherr war ein Patriarch, wie alle anderen Gutsherren der Gegend auch, aber als Neuling war er nicht mit konventionellen Beziehungsmustern zwischen Gutsherr und Tagelöhnern aufgewachsen – so fiel es ihm leichter, die soziale Kluft zwischen ihm und seinen Angestellten zu überbrücken.
Im Dorf nannte man das Gutshaus wegen seiner wuchtigen Ausmaße das Schloss. Aber im Schloss lebten eben keine Adeligen, sondern Menschen mit unkomplizierter und konventionsfreier Lebensart – alles drehte sich um die Landwirtschaft, um das Wetter, die Ernte und die Feste, die den gemächlichen Rhythmus der Jahreszeiten begeleiteten.

Frohe Feste im Schloss

Besonders wichtig waren das Erntefest und Weihnachten. Lore Cordes schwärmt heute noch, wenn sie daran zurückdenkt. Sie wuchs im Dorf auf spielte mit den Kindern der Tagelöhner, heckte Streiche aus, half ihren Spielkameraden auch oft, wenn sie erst noch die Kartoffeln im Keller entkeimen mussten, bevor sie zum Spielen nach draußen stürmen durften.
Ihre erste „Jugendliebe" (sie war noch keine zehn Jahre alt) hieß Egon Feld, ein dynamischer, wacher Kopf, der sich später auf dem verstaatlichten Grundbesitz ihres Vaters als Chef der besten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft im Klützer Winkel einen Namen machen sollte.
Das Erntefest wurde mit Lores Spielgefährten und allen Dorfbewohnern auf dem Kornboden gefeiert. Das Erntebier floss in Strömen, es gab Hühnersuppe mit Stich, Schweinebraten und zum Nachtisch Weingelee. Die Dörfler brachten eine bunte Erntekrone mit, die sie dem jungen Gutsherren feierlich überreichten. Lore Cordes: „Mein Vater bedankte sich mit einer feierlichen Rede, die jedes Jahr exakt die gleiche war. Dann wurde getanzt, Mein Vater tanzte die ganze Nacht mit den Frauen der Tagelöhner. Und wenn er eine übersehen hatte, dann war sie spätestens bei der Damenwahl an der Reihe."
In diesen Erntefest-Nächten wurden buchstäblich die Schuhsohlen durchgetanzt. Kurz vor Weihnachten ging Lore Cordes Mutter, die Gutsherrin, von Haus zu Haus und erfragte die Geschenkwünsche der Tagelöhnerkinder. Die Präsente wurden in Lübeck eingekauft und in der großen Diele des Gutshauses aufgebaut – Spielsachen und Kleidung in der Regel. Dann versammelte sich das ganze Dorf im Schloss.

„Für uns Kinder war das Weihnachtsfest zunächst mal eine große Zitterpartie" erinnert sich Lore Cordes, „denn wir mussten unter dem Weihnachtsbaum Gedichte aufsagen, bevor wir uns auf die Geschenke stürzen durften."

Geschenke für die Tagelöhnerkinder

Überwältigt von ihrem Glück packten die meisten Kinder ihre Geschenke nach der Bescherung gleich wieder ein und brachten sie eilig nach Hause in Sicherheit. Obwohl sie anständig wohnten, waren die Tagelöhner doch arme Leute, die ihren Lohn nur zum geringen Teil in Form von Bargeld erhielten – 20 Mark in der Woche waren die Regel. Der Rest war das sogenannte Deputat, vornehmlich Getreide, Kartoffeln, Milch und Holz. Die kleine Lore fand den Lohn doch sehr bescheiden und stellte ihren Vater zur Rede. „Die sind immer noch viel besser dran, als die anderen Tagelöhner der Gegend", beruhigte sie Franz Bach Junior, und meinte damit die neuen Siedlungshäuser, die sein Vater für seine Angestellten hatte bauen lassen.

Es war schon Krieg, als Lore Bach auf der Hochzeit einer Cousine den flotten Kapitänleutnant Dietrich Cordes kennen lernte. Für beide war es Liebe auf den ersten Blick, und weinig später wurde die Hochzeit im Gutshaus Stellshagen gefeiert. Der erste Sohn kam 1944 zur Welt, als sich der Zusammenbruch der Ostfront schon abzeichnete.

Der Krieg bricht in die Idylle ein

Ein paar Monate später brach der Krieg in die Idylle des Klützer Winkels ein. Flüchtlingsströme aus dem Osten ergossen sich ins Land. Nicht nur das Gushaus, auch die Scheune und die Häuser der Tagelöhner füllten sich mit Menschen, die nicht von den Russen überrollt werden wollten. Viele kamen mit Pferdewagen und manche schoben ihre Bündel auf Schubkarren vor sich her – die meisten waren Frauen und Kinder.
Im Gutshaus wurde die Taufe des Sohnes gefeiert. „Es war die letzte Feier", sagt Lore Cordes. Die Front rückte immer näher. Am Ende war es nicht die Rote Armee, sondern es waren die Amerikaner, die in Stellshagen einrückten. Die deutschen Soldaten leisteten keinen Widerstand, so wurde das Dorf vor Schaden bewahrt.
Lore Cordes, die auf dem Gymnasium in Hamburg englisch gelernt hatte, machte sich als Dolmetscherin nützlich. Das erste, was sie von dem amerikanischen Kommandeur hörte, war ein Räumungsbefehl. Der amerikanische Offizier gab der Familie Bach drei Stunden, um ihr Haus zu verlassen, dann zog er selber ein. Lore Cordes kam mit ihrem kleinen Sohn im Haus des Gutsverwalters unter. Aber drei Wochen später zogen die Amerikaner wieder ab und die Bachs konnten in ihr Haus zurückkehren.
Anfang Juni tauchte plötzlich der Kapitänleutnant Cordes am Steuer eines Lastwagens in Stellshagen auf. Irgendwie hatte es der Kriegsgefangene Cordes fertig

gebracht, die englischen Besatzer in Hamburg davon zu überzeugen, dass er einen Lastwagen brauchte. Nun holte er seine Frau Lore und seinen Sohn samt Mobiliar ab, um sie nach Hamburg zu bringen. Sein Schweigervater Franz Bach wollte nicht mitkommen. Der Landwirt hing an seiner Scholle und ließ sich auch nicht von Gerüchten beeindrucken, dass die Engländer, die inzwischen die Amerikaner abgelöst hatten, im Begriff waren sich zurückzuziehen. Bald darauf war es so weit: die Engländer gingen und die Russen kamen.
Der Gutsherr Franz Bach kam mit ihnen gut zurecht. Während die Amerikaner ihn aus seinem Haus herausgeworfen hatten, traf er sich mit dem sowjetischen Kommandanten regelmäßig zu Kartenspiel und Wodkagelagen im Kaminzimmer des Gutshauses, so dass sich zwischen den beiden fast so etwas wie eine Freundschaft entwickelte.

Der Gutsherr teilt sein Land auf

An der Bodenreform führte natürlich kein Weg vorbei und Franz Bach war sich bewusst, dass ihm sein Gutshaus nicht mehr gehörte. Er wohnte dort nur noch auf Zeit, aber er half dem russischen Kommandanten bei der Aufteilung der Ländereien unter seinen früheren Angestellten. Schließlich übergab der russische Offizier die Verwaltung an die deutschen Funktionäre der sowjetischen Besatzungszone. Kurz bevor es so weit war, riet der Kommandant seinem Freund Franz Bach: Es ist Zeit, dass du dich absetzt.

Lore Cordes wäre 50 Jahre später wohl nicht in ihr Elternhaus zurückgekehrt, wenn es ihr nicht gelungen wäre, ihre Tochter Gertrud, Heilpraktikerin in Hamburg, für das Gutshaus zu interessieren. Gertrud wollte ihre Praxis vergrößern und suchte schon seit langem nach einem geeigneten Haus auf dem Lande, in dem sie auch Seminare veranstalten konnte.
„Geh doch nach Stellshagen!" beschwor Lore ihre Tochter. Gertrud zögerte: das Anwesen war für ihre Zwecke viel zu groß. Aber es war vor allem auch sehr schön!
Schließlich ließ sich Gertrud von ihrer Mutter gerne überzeugen. Allerdings musste sie angesichts der Dimensionen des Anwesens ihr Konzept ändern: aus der Naturheilpraxis in einem kleinen Seminarhaus wurde ein Bio- und Gesundheitshotel mit Gärtnerei und Seminarbetrieb, das über 150 Leuten aus Stellshagen und Umgebung Arbeit gab. Der Rest des Teams sind Freunde und Bekannte.
Das Gutshaus befand sich seit der Wiedervereinigung im Besitz der „Treuhand" und wurde 1994 zur Versteigerung ausgeschrieben. Lore Cordes und ihre Tochter legten das beste Nutzungskonzept vor und machten das höchste Angebot. So kehrte das Gutshaus Stellshagen Ende 1994 in den Besitz der Familie zurück.



HOTEL GUTSHAUS STELLSHAGEN

BIO- UND GESUNDHEITSHOTEL

Rückkehr durch den Kücheneingang

Genau 50 Jahre nach dem Lore Cordes mit ihrem Sohn auf dem Arm ihr Elternhaus durch den Kücheneingang verlassen hatte, kehrte sie 1995 zurück. „Ich kam wieder durch den Kücheneingang" erinnert sie sich.
„Und ich kam am Arm meines Sohnes, den ich damals als Baby in meinen Armen gehalten hatte". Damit wurde ein neues Kapitel in der Geschichte des Gutshauses Stellhagen aufgeschlagen. Bald begannen die Bauarbeiten. Das Haus wurde vom Dach bis zum Keller nach baubiologischen Gesichtspunkten renoviert. Das einstöckige Nebenhaus, das zu DDR-Zeiten gebaut und als Schule genutzt worden war (Clara-Zetkin-Schule), wurde auf zwei Stockwerke aufgestockt und mit großen Fenstern und Balkonen versehen. Im Parterre befinden sich Büroräume, der Gutshausladen und wie in den beiden oberen Geschossen modern ausgestattetet Gästezimmer.

Neue Gäste im Schloss

Der lange Winter 1995/96 und bürokratische Hürden haben die Bauarbeiten um Monate verzögert, so dass die Handwerker auf dem gesamten Besitz noch mit Hochdruck arbeiteten, als Mutter und Tochter Cordes sich entschlossen, das neue Bio- und Gesundheitshotel mitten in der Sommersaison 1996 in Betrieb zu nehmen.
Vom ersten Tag an zog das Haus Gäste an. Nur wenige ließen sich vom Baulärm abschrecken, der noch einige Wochen lang anhielt. Sie spürten die besondere Atmosphäre des Hauses, und viele buchten bereits ihre Zimmer für die nächste Saison. „Ich nehme das als ein gutes Zeichen", sagt die Heilpraktikerin Gertrud Cordes, „dass wir mit unserem Konzept eines alternativen Bio- und Gesundheitshotels dem Bedürfnis vieler Menschen entgegenkommen". Und ihre Mutter freut sich: „Es ist schön, dass mein Elternhaus eine so sinnvolle neue Bestimmung gefunden hat."

© Martina Kaltenbach